

El Pais, Montevideo, Uruguay, 30. Juli 2011

Schweizer Ensemble, österreichische Sängerin: eine Kombination, die man sich merken sollte

Camerata Bern mit angelika kirchschlager

Ein Konzert des Centro Cultural de Música. Programm: "Verdis Traum", von Martin Wettstein; zwei Arien aus "Giulio Cesare in Egitto", von Georg Friedrich Händel; "Concerto für Streicher und Basso continuo in C-Dur RV 114", von Antonio Vivaldi; Arie aus der Oper "Berenice" und Arie aus dem Oratorium Theodora, „Lord, to Thee each night and day“, von Händel; "Streichquartett in d-Moll D810", von Franz Schubert; einige Lieder von Schubert. Saal: Solís, Donnerstag, 28. Juli.

Den Anfang dieses Konzerts machte die Erstaufführung eines Werks eines zeitgenössischen Komponisten in unserem Land. Es handelt sich um "Verdis Traum" des Schweizer Martin Wettstein, komponiert 2001, dem hundertsten Todesjahr Verdis. Wettstein versucht das Publikum durch den Titel seines Werks zu verwirren. Es erwartet, Erinnerungen bekannter Melodien aus der Oper Macbeth zu hören, da sogar die Information im Programmheft auf die Verwendung von Elementen aus dieser Oper anspielt. Ganz im Gegenteil schafft der Komponist jedoch eine Verschmelzung Verdi'scher Harmonien mit instrumentalen Effekten der Gegenwart. Die Melodien aus Macbeth mischen sich unter Dissonanzen und trennen sich wieder auf eine Weise, die sie immer wieder zu einander finden lässt.

Die virtuose Leistung der Konzertmeisterin der Camerata Bern, Antje Weithaas, verdient es hervorgehoben zu werden. Sie bot eine technische Perfektion im besten Stile des genialen Paganini. Es wird immer behauptet, die zeitgenössische ernste Musik sei unpopulär. Wettstein beweist hier das Gegenteil. Der verdiente Applaus des Publikums bestätigte das.

Das gewählte Concerto von Vivaldi gehört nicht zu den bekanntesten in unserem Bereich. Wieder einmal stellten die europäischen Musiker ihr ständiges Interesse unter Beweis, Werke zu verbreiten, die nicht so häufig aufgeführt werden. Dieses Werk nannte der Komponist „Concerto Ripieno“, nicht „Grosso“, da es ein Konzert für Orchester ohne Soloinstrumente ist, obwohl die eine oder andere Solopassage vorkommen kann. Auch hier bewies die Camerata Bern ihr vollständiges Beherrschen der Partitur mit einem unvergleichlichen Reichtum an Schattierungen. Das bestätigt, dass der französische Musikwissenschaftler Marc Pincherle sich nicht irrte, als er Vivaldi Anfang des 20. Jahrhunderts entdeckte.

Schliesslich brachte das Schweizer Orchester Schuberts Streichquartett in d-Moll, in der Orchesterfassung von Gustav Mahler. Die vier Sätze dieses Werks waren von einer selten gesehenen, aussergewöhnlichen Musikalität.

Die vier Händelarien dienten als Meisterklasse seitens der Mezzosopranistin Angelika Kirchschlager, wie diese Werke gesungen werden müssen. Der Unterschied zwischen der Aufführung einer Oper und eines Oratoriums ist, dass es bei einem Oratorium nicht notwendig ist, das Werk szenisch darzustellen. Die Solistin zeigte in ihnen ihr dramatisches Talent.

Schliesslich erfreute die Kirchschlager mit eine Auswahl Schubertlieder, die vom beliebten Heidenröslein über das herrlich schöne „Du bist die Ruh“ und den dramatischen

„Erlkönig“ bis zu einem wunderbaren „Ave Maria“ reichten, das trotz der Häufigkeit seiner Aufführung nie an Gültigkeit verliert.

Die Kirchschrager hat eine einzigartige Stimme, aussergewöhnliche Sensibilität und perfekte Artikulation. Ihre Vielfältigkeit ist erstaunlich, sie geht mit den unterschiedlichsten Stilen mit beneidenswerter Flexibilität um. Ihre angeborene Musikalität wird begleitet von einem gebildeten, minutiösen Studium der Werke, die sie sich vornimmt. Das Publikum brach in frenetischen Applaus für diese Künstlerin aus, und ich wage die Voraussage, dass sie als eine der besten Stimmen unserer Zeit in Erinnerung bleiben wird. Zum Abschluss bot sie uns als Zugabe die entzückende Romanze aus Rosamunde. Die Rückkehr dieser wunderbaren Künstler in unser Land ist mit Ungeduld zu erwarten, damit sie uns neuerlich mit ihren Interpretationen erfreuen.